



David Schnell: „Stangen im Mai“, 2009, ÄtZRadierung und Aquatinta.

Foto: VG Bild-Kunst

# Verpflichtung zum Shopping

Im Bildermuseum sind Papierarbeiten zu sehen, die den Fundus bereichern

**Das Sammeln ist eine der ureigsten Aufgaben von Museen. Angesichts knapper Kassen ist dies häufig nur mit fremder Unterstützung möglich. Dass die Grafische Sammlung des Leipziger Museums der bildenden Künste im letzten Jahrzehnt trotzdem um beachtliche Stücke angewachsen ist, demonstriert jetzt eine kleine Ausstellung.**

Von JENS KASSNER

„Soll“ und „Haben“ lässt sich über den Spalten der karierten Blätter lesen, die Ralf Kerbach als Basis seiner Zeichnungen verwendete. „Totenreklame“ nennt sich der umfängliche Zyklus. Obwohl Kerbach einen ganzen Raum in der Kabinetausstellung des Museums bekommt, kann nur eine Auswahl aus dem Konvolut gezeigt werden. Mit dem Entstehungsjahr 1983 ist es die älteste Arbeit unter den gezeigten Ankäufen, mit dem Jahr des Erwerbs 2003 auch die am weitesten zurück liegende Anschaffung. Der Dresdner hat eine Art von Tagebuch künstlerisch verfertigt, mal lakonisch wie die Vorarbeit für einen Comic, mal aufwändig in dichten Strichlagen. Auch Collagen finden sich, Ansichtskarten von Blauem Wunder und Sächsischer Schweiz sind trotz der Übermalungen noch erkennbar.

Reklame benötigt der unausweichliche Tod eigentlich nicht. Der seltsame Titel von Kerbachs Blättern hat mit der Agonie des ostdeutschen Staates in

den 80ern zu tun. Doch politische Anspielungen sind nur indirekt vorhanden. So wird der „Spreewalder Fleischtransport“ durch einen Mann mit Gewehr bewacht. Auch der „Unverhoffte Besuch“ mit dem Röntgenblick ist nicht ganz geheuer. Daneben aber finden sich allgemeingültige Symbole wie das Boot auf dem Styx, ebenso Banalitäten oder Reisenotizen: „3 Tage, 3 Schlösser, 3 Frauen, 3 Männer“.

Nicht ganz so opulent wie Kerbach, doch auch recht üppig vertreten ist die Berliner Jorinde Voigt. Ihre Zeichnungen in Schwarz und Rot sehen nicht nur aus wie Partituren der sogenannten Neuen Musik, die Bildtitel deuten darauf hin, dass sie es tatsächlich auch sein könnten.

Dass Arbeiten von Tübke in den Bestand des Leipziger Museums gehören, steht außer Frage. Eine Bleistiftzeichnung als Vorarbeit zum umstrittenen Wandbild „Arbeiterklasse und Intelligenz“ wurde ausgerechnet mit Hilfe eines Großkonzerns erworben. Die Studie tritt in Korrespondenz zu einer Fotoserie von Margret Hoppe, welche das Schicksal dieses großformatigen Werkes, also Demontage und Einlagerung, dokumentiert. Ein weiterer fotografischer Zyklus, die „Fake Spaces“ von Kerstin Flake, hat ebenfalls mit der Vergänglichkeit von Raumsituationen zu tun. Sie hat den morbiden Charme eines blauen Wellensittichs aus Plastik vor 70er-Jahre-Tapete und andere Relikte vernutzter Wohnungen abgelichtet.



Abb.: Kerstin Flake

Kerstin Flakes „Fake Spaces – 01“ aus dem Jahr 2006, C-Print.

Von Anette Schröter wurde einer der in den vergangenen Jahren für sie so typisch gewordenen opulenten Scherenschnitte gekauft. Aus der Ornamentik schält sich eine Frau mit Burka, Handtasche und Pistole heraus.

Sechs weitere wichtige Künstler des Heute sind in einem Mappenwerk namens „radierung eins“ vertreten. Gewohnt Surreales von Neo Rauch und Rosa Loy trifft dabei auf Landschaften der speziellen Art von Matthias Weischer und David Schnell sowie redu-

ziert dargestellte Charaktere bei Christoph Ruckhäberle und Oliver Kossack.

Die Ankäufe eines Museums, noch dazu solch eines gewichtigen, entsprechen der Aufgabe, der Nachwelt Gesichertes zu überliefern – im Unterschied zu den mitunter auf hohe Besucherzahlen ausgerichteten und deshalb mit vordergründigen Effekten arbeitenden Sonderausstellungen. Die Grafische Sammlung ist dabei nicht weniger bedeutsam als die Königsdisziplinen.

Zwölf Künstlerinnen und Künstler sind gegenwärtig vertreten in der Schau, die Neuerwerbungen eines Jahrzehntes zeigt. Hoffentlich ist das nur eine Auswahl. Doch auch hier wird bei den Angaben zu den Exponaten deutlich, dass viele Einkäufe angesichts des bescheidenen Eigenetats nur durch die Unterstützung von Unternehmen, Institutionen und Einzelpersonen möglich wurden.

Der übliche Ausdruck, dass Lücken geschlossen wurden, muss als Euphemismus erscheinen. Zudem ist bei fremden Finanzquellen auch die Möglichkeit der freien Auswahl eingeschränkt. Die Soll-Spalte bleibt so erdrückend wie es einst die Planvorgaben der Staatslenker waren. Immerhin aber konnten auf der Haben-Seite einige beruhigende Kreuzchen gemacht werden.

📍 „Gekauft“: bis 10. November, geöffnet Di, Do–So 10–18 Uhr, Mi 12–20 Uhr Museum der bildenden Künste, Katharinenstraße 10 in Leipzig